

Aufgetrieben: 700
n. 920 Schweine,
Hühn. 1. Sorte 4.
n. 2. Sorte 3.
n. 3. Sorte 2.
n. 4. Sorte 1.
n. 5. Sorte 1.
n. 6. Sorte 1.
n. 7. Sorte 1.
n. 8. Sorte 1.
n. 9. Sorte 1.
n. 10. Sorte 1.
n. 11. Sorte 1.
n. 12. Sorte 1.
n. 13. Sorte 1.
n. 14. Sorte 1.
n. 15. Sorte 1.
n. 16. Sorte 1.
n. 17. Sorte 1.
n. 18. Sorte 1.
n. 19. Sorte 1.
n. 20. Sorte 1.
n. 21. Sorte 1.
n. 22. Sorte 1.
n. 23. Sorte 1.
n. 24. Sorte 1.
n. 25. Sorte 1.
n. 26. Sorte 1.
n. 27. Sorte 1.
n. 28. Sorte 1.
n. 29. Sorte 1.
n. 30. Sorte 1.
n. 31. Sorte 1.
n. 32. Sorte 1.
n. 33. Sorte 1.
n. 34. Sorte 1.
n. 35. Sorte 1.
n. 36. Sorte 1.
n. 37. Sorte 1.
n. 38. Sorte 1.
n. 39. Sorte 1.
n. 40. Sorte 1.
n. 41. Sorte 1.
n. 42. Sorte 1.
n. 43. Sorte 1.
n. 44. Sorte 1.
n. 45. Sorte 1.
n. 46. Sorte 1.
n. 47. Sorte 1.
n. 48. Sorte 1.
n. 49. Sorte 1.
n. 50. Sorte 1.
n. 51. Sorte 1.
n. 52. Sorte 1.
n. 53. Sorte 1.
n. 54. Sorte 1.
n. 55. Sorte 1.
n. 56. Sorte 1.
n. 57. Sorte 1.
n. 58. Sorte 1.
n. 59. Sorte 1.
n. 60. Sorte 1.
n. 61. Sorte 1.
n. 62. Sorte 1.
n. 63. Sorte 1.
n. 64. Sorte 1.
n. 65. Sorte 1.
n. 66. Sorte 1.
n. 67. Sorte 1.
n. 68. Sorte 1.
n. 69. Sorte 1.
n. 70. Sorte 1.
n. 71. Sorte 1.
n. 72. Sorte 1.
n. 73. Sorte 1.
n. 74. Sorte 1.
n. 75. Sorte 1.
n. 76. Sorte 1.
n. 77. Sorte 1.
n. 78. Sorte 1.
n. 79. Sorte 1.
n. 80. Sorte 1.
n. 81. Sorte 1.
n. 82. Sorte 1.
n. 83. Sorte 1.
n. 84. Sorte 1.
n. 85. Sorte 1.
n. 86. Sorte 1.
n. 87. Sorte 1.
n. 88. Sorte 1.
n. 89. Sorte 1.
n. 90. Sorte 1.
n. 91. Sorte 1.
n. 92. Sorte 1.
n. 93. Sorte 1.
n. 94. Sorte 1.
n. 95. Sorte 1.
n. 96. Sorte 1.
n. 97. Sorte 1.
n. 98. Sorte 1.
n. 99. Sorte 1.
n. 100. Sorte 1.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Brevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Brevenbroich.

Redaktion: Jos. Brunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Brevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Brevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Abatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 169.

Freitag, 29. Juli 1892. (Martha.)

19. Jahrgang.

Deutschland

Berlin, 28. Juli. Da schimpft man über Rußland und seine Ullas, die nach Polizeistock und Gewaltthätigkeit riechen. „Warum in die Ferne schweifen, sieh“ — das Schlechte liegt leider so nah. Wir finden in der Presse eine landwirthschaftliche Verfügung aus Kassel, welche in jedem Auge eines russischen Gouverneurs die Thränenperle glücklicher Zufriedenheit hervorlocken würde. Doch spannen wir den Faser nicht zu sehr auf die Folter. Der Ullas lautet:

Kassel, 30. Mai 1892.

Sie wollen in meinem Namen sämtliche Wirthse ihrer Gemeinde auffordern, das bei dem Buchdruckereibesitzer Richard hier in Kassel erscheinende Kreisblatt zu halten, und zwar dauernd zu halten.

Diejenigen Wirthse, welche sich weigern, sind mir anzuzeigen. Der Landrath, gez. Dr. Dörnerberg.

Wir setzen voraus, daß dieses Schriftstück echt ist. Ob der Herr Landrath wohl bedacht hat, was er thut und welchen Folgen er sich aussetzt in unserer Zeit, die doch über das Zeitalter der „Ordnungen“ hinaus ist? Freilich man braucht nicht bis nach Kassel zu reisen, um einer solchen Aufzucht und Bevormundung der Kreisblätter zu begegnen. Wir kennen manchen Ort, wo der Herr Polizeidiener, jedenfalls mit Wissen und daher stillschweigender Genehmigung seiner vorgelegten Behörde, Agentur oder Vöte des jenen amtlichen Organs ist.

Aber mit welchem Rechte dies? — Nur die eine Frage erlaubt man uns. Werden die öffentlichen Bekanntmachungen erteilt, um mit den spärlich verbreiteten und noch weniger gelehrten Kreisblättern zum Einwickelpapier gelegt zu werden, oder wäre es nicht vielmehr angemessen, diese Bekanntmachungen in den Blättern zu veröffentlichen, die auch wirklich das Volk liest, und damit sie deshalb auch dem Volke bekannt gemacht werden? —

Man kann ja sagen, das Volk soll und muß das Kreisblatt lesen, wie es der Dr. Landrath von Kassel gethan. Aber, wer hat das Recht, die Freiheit des Volkes in solch anmaßender Weise zu beeinträchtigen? Wo ist das verfassungsmäßige Recht, und an dieses hat sich auch jeder Beamte zu halten, welches ein Falsch oder Versehen des amtlichen Kreisblattes gebietet?

Verfassungsmäßiges Recht aber ist es, daß

jeder Bürger das Recht hat, zu verlangen, daß ihm in geeigneter Weise die Bekanntmachungen zugänglich gemacht werden und es fließt daraus für die Behörde die Pflicht, die Bekanntmachungen auch in die Organe des Volkes übertragen zu lassen.

Wozu auch nicht?

Es kostet der Behörde nichts. Jede Zeitung nimmt gerne gratis die Bekanntmachungen auf!

Verständiger Weise hat man in der letzten Zeit in diesem Sinne gehandelt und die Bekanntmachungen auch katholischen Blättern, die während dem Culturkampf ausgeschlossen waren, zugewendet. Das Volk wird solcher Behörde dankbar sein und die katholische Presse wird es deshalb nicht an der Unterstützung zum Besten alles dessen fehlen lassen, was zum Wohle unserer bedrängten Kirche u. Staat gleich gefährlichen Zeit notwendig ist. Die Verlegung aber dieses heiligen Rechtes weist das katholische Volk und die Presse einmüthig und entschieden, wie im vorliegenden Falle, zurück!

Frankfurt a. M., 28. Juli. Der 15. Congress des Verbandes Kaufmännischer Congregationen und Rath. Kaufm. Vereine Deutschlands wird in den Tagen vom 26. bis 28. August d. J. in unserer Stadt abgehalten werden. Da am 28. August die große Kaufmannsversammlung in Mainz ihren Anfang nimmt, so dürfte sich in Anbetracht der günstigen Lage dieser beiden Städte und ihrer bequemen doppelten Bahnverbindung (Fahrzeit 40 Minuten) eine ganz bedeutende Theilnahme an dem Kaufmännischen Congress ergeben, umso mehr, als schon einige hervorragende katholische Größen ihr Erscheinen in Frankfurt zugesagt haben. Der katholische Kaufmännische Verein in Frankfurt ist mit den Vorbereitungen fast fertig und wird das Programm in Kürze bekannt geben. Mögen viele Katholiken sich jetzt schon so einrichten, daß sie vor Beginn der Mainzer Versammlung auch den Frankfurter Congress besuchen können.

Belgien.

Brüssel, 27. Juli. Der im Manyemagebiet am oberen Kongo ausgebrochene Aufstand ist wahrscheinlich eine Folge des energischen Vorgehens der Truppen des Kongostaates so wohl als derjenigen der Antislavereigesellschaft gegen die arabischen Sklavenhändler. Der Afrikanische Wan Gele und Wankers, der Generalsekretär von Katanga, welche von den Vertretern

hiesiger Blätter um ihre Ansicht befragt wurden, erklärten in den telegraphisch gemeldeten Unruhen die natürliche und unausbleibliche Folge des von den Antislavereigesellschaften der Kapitane Zoubert, Jacques und van Kerckhoven auf die arabischen Sklavenhändler ausgeübten Druckes. Auch der erst gestern hier eingetroffene Marquis de Bonchamps, welcher bekanntlich die Katanga-Expedition mitmachte, bei der Kapitän Vodian und Lieutenant Staris ums Leben kamen, äußerte sich in ähnlicher Weise und glaubt speciell die Kapitane Jacques und Zoubert für das Vorgefallene verantwortlich machen zu müssen, weil dieselben aus allzu großem Eifer mehrmals ohne ernste Veranlassung die Araber angegriffen und außerdem von sämtlichen arabischen Karawanen Tribut erhoben hätten. Im Gegensaatz zu dieser Ansicht glaubt der Minister des Innern vom Congo, Van Etvelde, daß die gegenwärtigen Unruhen im Congo staats mit der Antislavereibewegung gar nichts zu schaffen haben und daß sie wahrscheinlich dem Vorgehen der Handelsgesellschaften zuzuschreiben sind, durch deren immer weiter vorwärtige Expeditionen die Araber sich in ihren Handelsinteressen bedroht sahen. Mehrere hiesige Blätter benutzten den Anlaß zu scharfen Ausfällen gegen die Kapitane Jacques und Zoubert, die Leiter der beiden Antislavereigesellschaften, und jenen die Sache so darzustellen, als ob diese Männer durch muthwilliges Muthvergehen Eingeborene und Araber zum Aufstande gereizt hätten. Der Gedanke liegt nahe, daß durch solche absichtlich entstellte Auslegung der opfermüthigen Thätigkeit dieser Männer ein Seitenstück zu den Aufführungen des Kapitän Lugard in Uganda geschaffen und dadurch der schmutzige Einbruch über das von dem protestantischen Engländer angerichtete Blutbad verewigt werden solle. Im Ernst wird diesen Verdächtigungen wohl Niemand Glauben beimessen, denn es wäre ein unvereinbarer und psychologisch unerklärlicher Widerspruch, daß Männer wie Jacques und Zoubert, die ohne irgendwelches materielles Interesse, einzig und allein aus Liebe zu Gott und ihren Nebenmenschen, sich einem dasen voller Mühen, Gefahren und Entbehrungen freiwillig gewidmet haben, daß solche Männer sich Dinge zu Schulden kommen ließen, wie sie dem Handelsagenten Lugard zur Last gelegt werden.

Frankreich.

Paris, 28. Juli. Zwischen Bewohnern

der kleinen Stadt Sens und der Garnison ist es gestern Abend zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Eine Patrouille intervenierte in Folge einer Reiberei und gab Feuer. 7 Polizisten sind mehr oder weniger schwer verwundet, einer angeblich lebensgefährlich. Mehrere Soldaten wurden mit Knütteln und Steinwürfen schwer verletzt.

Paris, 28. Juli. Le Matin meldet, in der Kammer habe sich bereits eine heftige Opposition gegen die Wiederwahl Carnots zum Präsidenten der Republik. Die Bewegung gehe von den Radikalen aus, welche den Standpunkt vertreten, daß es gegen die republikanischen Grundsätze verstoße, wenn ein Präsident mehrere Male hintereinander gewählt werde. Natürlich ist dies nur ein Vorwand. Die Radikalen haben bekanntlich Carnot seiner Zeit nur gewählt, um die Wahl Ferry's zu hintertreiben, da nun Carnot trotzdem sich nicht zu ihrem Werkzeuge hingab, wünschten sie denselben jetzt zu beseitigen. Als Candidaten für die nächste Präsidentenwahl gelten Carnot, Ferry, Freycinet, Floquet und Brisson. Voraussichtlich wird sich jedoch der eigentliche Kampf auf die beiden ersten beschränken.

Spanien.

(C) Santander, 26. Juli. Die Gährung in den gesammten nordspanischen und baskischen Provinzen ist fortgesetzt im Zunehmen begriffen und bricht bei jeder Gelegenheit aus. Gestern genügte ein kleiner Wortstreit zwischen Soldaten und einigen Bauern auf dem Markte, um sofort eine meuterische Bewegung herbeizuführen, welche sich vor allem gegen die Gensdarmen richtete. Diese wurden gezwungen, den Marktplatz zu verlassen und requirirten Militär. Der wachhabende Officier trieb die sehr erregte Volksmenge mit aufgeflossenen Bajonetten vor sich her, befehl derselben, auseinanderzugehen und als nunmehr einige Steine in die Reihen der Soldaten fielen, gab er ohne Weiteres das Commando zum Feuern. Zwei Tödtete und neun schwer Verwundete Bürger blieben auf dem Platze. Die Ueberrumpelung der Soldaten in wilder Flucht. Das Militär verfolgte darauf die Flüchtenden und nahm eine größere Anzahl Verhaftungen vor. Kaum aber hatte sich die Kunde von dem Zusammenstoß in der Stadt verbreitet, als von allen Seiten die Bevölkerung in den Hauptstraßen und auf dem Constitutionsplatze zusammenströmte, vor der Bürgermeisterei demonstirte und die sofortige Abberufung der Soldaten und die Bestrafung

Die beiden Schützen.

23) Volksroman von August Butcher.

„Wo haben Sie die Hölle so herrlich spielen gelernt?“ fragte einmal der alte Dumfries den jungen Lehrer, „daß ich ja fast mitleidhaft und Sie können sich mit jedem aufnehmen. Und weil wir gerade daran sind, wo sind Sie eigentlich her? Man weiß gar nichts Rechtes von Ihrem Lebenslauf.“

Er verhielt sich wohlweislich, daß ihn die beiden im Kapellenhäuschen, die ihn schon, während er zu schreien vermeinte, zu dieser Frage aufgeschlagen hatten. Dumfries war der direkte Fragen des Kapellenbörg ausgedrückt, er wollte selbst nicht recht wissen, weshalb, weil er jener Einzelgeschichte des Kapellenbörg keinen rechten Hintergrund geben wollte. Hier aber nahm er keinen Anstand, wahrheitsgetreu zu bemerken:

„Da ist kein Geheimniß dabei — und doch ist eigentlich eines dabei — und das Lebensläuflein ist mit drei Worten erzählt. Wo ich geboren bin, weiß ich nicht. Ich bin als kleines Kind zwei alten, kinderlosen Lehrern in Krummbach drinnen im Unterland, „gelegt“ worden. Sie haben mich aufgezogen und der alte Lehrer hat mir auch das Flötenspiel beigebracht. Später sind sie gestorben und ich bin ins Waisenhaus gekommen. Dort hat man mich zum Lehrerberuf vorgebildet, nachher kam ich ins Seminar und dann ging das Wandern an bis nach Krummbach, und wie's weiter geht, weiß Gott.“

Er schwieg sinnend und auch die andern waren nachdenklich.

„Es ist eigentlich eine traurige Geschichte,“ bemerkte der alte Dumfries, „wenn man nicht einmal weiß, woher man stammt. Man könnte daraus ein Theaterstück zusammen dichten wie die „beiden Schützen“.“

Aber sein Sohn, der sonst nicht sehr redselig war, wie wir wissen, und der wußte, daß die „beiden Schützen“ seinem Großvater ein Dorn im Fleische waren, fiel rasch mit den Worten ein:

„Das wollen wir beruhigen lassen, wir spielen jetzt im wirklichen Leben und jeder führt sein Instrument so gut er kann, die Geheimniskrämerien dürfen wohl einmal ein Ende nehmen.“

„Das Geheimnißvolle ist auch schön,“ warf die schöne Senz ein.

„Besonders wenn die spätere Lösung gut ist,“ stimmte Emerentia bei, und fragte dann Schmeib:

„Ei, Herr Lehrer — sie thaten in Gesellschaft immer sehr förmlich — da wir an Geheimnissen sind, möchte ich einmal fragen, weil es mir gerade beifällt, was Ihnen mein Vater im Bulte Wichtiges hinterlassen hat?“

Er erwiderte heiter:

„Da ist gar kein Geheimniß dabei, aber eine schöne Liebesthat. Es ist eine Wittfrau an die Oberbehörde, verfaßt von Ihrem seligen Vater und unterschrieben von allen Rathsmitgliedern und fast allen Bürgern, mir nach seinem Willen die Schulstelle von Krummbach zu übertragen. Das Schriftstück ist fast zu schmelzen für mich, aber ich muß es doch, dem Willen des Seligen Folge gehend, einsehen, wenn die Stelle ausgeschrieben wird. Dann wollen wir sehen, ob es Glück bringt. Bringt es dieses, nun, ja —“ sagte er scherzend bei, indem er die Augen niederblickte — „führt der, welcher das Glück hat, wohl auch die Braut heim.“

Die Mädchen wurden roth und athmeten schwer, Ruperts Wille aber waren fast finster geworden, während die beiden Alten sich fragend anahen.

Dann griff man wieder zu den Instrumenten, um über die schwüle Situation hinwegzukommen, und die Mädchen sangen zum Schluß wieder einmal:

„Schon die Abendglocken klingen
Und die Fär in Schummer liegt
Wenn die Sternelein aufgegangen,
Nebst dem im Traum sich wiegt.“

Wer nun mit dem Auge der Oberflächlichkeit sah, hätte unter jungen Helden in dieser „sommerigen Zeit“ unbedingt glücklich preisen müssen, er hatte ja so ziemlich alles, was man bei bescheidenen Ansprüchen verlangen kann: „ein Häuschen im Grünen“, keine Brodnoth, keine unerträgliche Arbeit, so manche freie Stunde, wadere Freunde und was das Beste war, eine „stille Braut“, deren Vorden, wie beim Götterkönig Alarich, „noch die Sterne blond umgaben.“

Und dennoch war er nicht glücklich, denn die rothwangigen Äpfel bergen am häufigsten Wärrer.

Um glücklich zu sein — und wäre es auch nur eine kurze Zeit — muß man die Harmlosigkeit und Genügsamkeit seines Kindes haben, das lächelnd im Grünen liegt und die Baumblätter wie Rannabrod auf sich niedertropfen läßt, nicht fragend, was es sei, und ob es nicht einmal anders komme. Aber Schmeib

war eben kein Kind mehr und zu allem ein Gräbler, der des Augenblicks nicht froh wird und hinter jedem warmen Sonnenschein das gefährliche Gewitter wittert. Das Häuschen war wohl herzig und heimlich, aber es war so einsam und man sah stets auf den Kirchhof, auf dem die Grabsteine im Sonnenglanz glimmerten und mahnten, daß Alt und Jung dem alten Hain verfallen sei. Prob hatte er wohl auskömmlich, aber keine Butter darauf und selten ein Glas Bier dazu. Und wie sollte es erst mit Zweien oder — Dreien und Vierern sein? Die Arbeit war erträglich, aber sie befriedigte ihn nicht, sein alter Freund, der Lehrer Bagner war nicht mehr da, und es hatte fast Niemand Verstandnis für seine Leistungen. Als Theaterdirector war er recht gewiejen als „Hauswirth“ für die sensationshungrige Masse, jetzt hielt man ihn faulerpüsch und „keine drei Bogen werth.“ Auch sonst bestete sich die Klatschschicht an seine Fersen und da man keine Thatfachen mit Sicherheit aufzudecken wagte, so griffen die alten Weiber und die jungen Mädchen zur Mähe und disticten nach Worten kleine Geschichten, die wie Kobolde über seinen Weg sprangen.

Die freien Stunden waren dem jungen Lehrer im Sommer allerdings reichlich zugemessen, aber sie machten die einsamen Leute oft am meisten unfrei. Sein zweites Examen hatte er mit Glück, oder eigentlich mit Geschick bestanden und war mit der gewöhnlichen Auffassung der Dinge „fertig“ fürs ganze Leben. Es gibt wirklich Leute, die meinen, wenn man dem Examinator die Thüre vor der Nase zugemacht habe, habe man abgeschlossen für Lebenszeit. Dieser Meinung sind sogar einzelne der „Geprüften“ selbst und begnügen sich damit, den Alltagslarm abzufertigen, bis er lendenlähm unter Gerümpel kommt, während die Lebensweisen um seine nächstern Sterne die Kränze ersten Studiums verschönernd und verschönernd werden, immer wieder in anderer Gruppierung, so daß sie von Tag zu Tag etwas zu schauen und an etwas zu zehren haben. Zu den letzteren gehörte selbstverständlich auch unser Held, der für seine Jugend fast zu ernste Studien trieb. Immerhin gab er auch der freien Natur, in der auch unsere eigentliche Natur frei wird, ihr Recht und schloß im nächsten hinter dem Hause mit der alten Büche, die ihm auf so sonderbare Weise zugefallen, Kartoffeln und Kefel, die er in die Luft warf. Aber dann fiel ihm immer wieder der Abend seines Einzuges ein, der ihm so verheißungsvoll angemüthet, aber auch, die beiden Schützen, deren eigentliches Wesen er nicht zu er-

gründen vermochte und die — er fühlte das — eine gewisse Rolle in seinem Leben — entweder gespielt hatten oder zu spielen berufen waren. Ein dunkles Gefühl der Vekommenheit ließ ihn nie ganz los, und selbst seine Kameraden im Kapellenhäuschen vermochten nur selten, ihn seiner gräbleriichen Stimmung zu entreißen. Sie hatten sich in neuerer Zeit mit besonderer Wärme an ihn angeschlossen, und besonders der Eigenbranzel schien ihm mit seiner Freundschaft fast erdrücken zu wollen. Der eben Genannte war vor wenigen Tagen — es war im Hochsommer — von einer weiteren Reise zurückgekehrt und schien die längere Abwesenheit durch doppelte Liebesbeweise ausgleichen zu wollen. Er bot ihm sogar das vertrauliche „Du“ an und Schmeib konnte es dem viel Verprochenen und auch Gefürchteten nicht wohl abschlagen. Der Mann hatte übrigens stets noch etwas Räthselhaftes auch für ihn, und er fühlte gut, daß all diese unerklärlichen Beziehungen einem Abflusse zudrängen, den er herbeiwünschte und doch unwillkürlich fürchtete. Uebrigens gewöhnte es ihm doch eine gewisse Befriedigung, daß er, der so verwaist durchs Leben ging, Jemanden gefunden, der ihm ungeheuchelte Zuneigung entgegenbrachte.

Ja, hatte er denn nicht seine Emerentia, wird der Leser fragen, die himmlische Rosen ins irdische Leben wand? Allerdings, aber auch hier standen die Dornen dicht bei den Rosen. Das Mädchen war, wenn sie je einmal allein beisammen sein konnten, so holdanmüthig, wie es ihrem sanften, hingebenden Wesen entsprach, aber sonst sehr zurückhaltend und wollte von einer Veröffentlichung der Verlobung erst etwas wissen, wenn eine sichere Stellung den rechten Hintergrund dafür abgab. Zuweilen schien sie sogar noch ihre stillen Beobachtungen darüber anzustellen, ob nicht doch sein Herz zurückkehren wolle zu der schönen Senz, die sich in einem Doppelspiele gefiel, das wohl dazu angethan war, zu reizen und abzustößen, also Unruhe zu erzeugen, die stets etwas Gefährliches hat. Aber er blieb fest und beobachtete seinerseits den schweigenden Rupert, bei dem nicht recht zu erkennen war, ob er sich mehr dem einen oder andern Mädchen zuneigte.

Dies alles war übrigens nicht so beunruhigend, als der Gesundheitszustand Emerentias. Sie wollte nicht recht aufblühen da oben auf der Berggabel. Freilich fladerte zuweilen eine Bluthenne über ihre schmalen Wangen, aber die hohe Gestalt beugte sich wie weltmüde und die zarten Hände wurden fast durchsichtig, auch häßelte sie zuweilen. Aber das alles würde sich

in marktigen
herkunft vor-
Schommer's
Thema: Die
richtig- und Er-
ir die mit Hin-
blage wohlver-
den Regier-
reierin zu
ingen die Ehe-
er t i n a geb.
hochzeit. Herr
22 und seine
ist noch rüftig
r Künftigkeit
im Hause der-
ner 187 dieser
en wie leider
en. Heute
selben Stelle,
an der am
faktellen infolge
am 60jährige,
famtte Mann
der Meise nach
steig, stieg an-
Breme anzu-
ge laut zur
Verleugungen
sie in kurzer
dem Wege
einführen 2. vier
haudte der
Wegen 7 Uhr
Nachricht hier
leben. Der
der vermochte
Wie sich der
Himmtheit ge-
geschehlichen
röstliche Frau
einführt man die
ist in hiesiger
be oder ber-
eindeing-
ute wohl an-
Korzen wurde
Individuum
erschien, der
er zu sein.
von der Werd
schier hier in
Stg. zufolge
er am ver-
hat gemacht hat,
handerheime,
im gefunden
durch die
erde er unter
bedauerns-
infreude Vie-
hats. Mit
Doctor für
Mitte zurück,
als er bald
der Geschw
die Un-
Genid
mm.). Al-
Diebstahls
Hofes eines
Heimkehr-
Gefängnis
die die Un-
wöhnende
sagte. Er
Es wurde
fiele waren
und Weib
Hilfseheft
eben zu je
progef.
Zeitung.)
boten.)
Zuli.
Der Neu-
spruch, auf
dem Bo-
wie die
allerdings
welchen die
auch nichts
nach die
er auch
er.
rein weiß
seit 1883
es Boich-
betreffen-
Portiers
weil sie
ratheten.
Einen einer
Es wird
in Sten-
Schiene
beacht-
Gerichts-
und seine
erfüllten
den Hof-
anten und
zu machen

Nachdem die Arbeit geschehen war, äußerten sich die Gutachter vorläufig dahin, daß der Stempel nur unvollständig beseitigt erscheine. Quantius erklärte, daß die Schiene außergewöhnlich hart und die Arbeit hier recht un bequem sei, worauf beschlossen wurde, daß ein Gutachter mit Quantius sofort in eine Schloßerei gehen und daselbst die Arbeit in bequemer Weise geschehen soll. Zeuge Arbeiter Lausberg ist der Mann, der den Unbekannten (mit den 10,000 M.) auch bei Quantius gesehen haben soll. Zeuge hat einmal einen Mann gesehen, dessen Beschreibung er heute nicht mehr geben kann, der jener Unbekannte gewesen sein soll; wenigstens habe ihm Quantius etwas Ähnliches gesagt. Zeuge Dreher H. Schoop befindet: Ich hatte Probestücke für Probeversuche zu machen; dabei habe ich zweierlei Proben machen müssen, von Schmelzsteinen und von Stahl. — Vorl.: Aber man sieht doch beim Zerreißen, ob man Stahl oder Eisen vor sich hat. — Zeuge: Es wurde mir wiederholt, z. B. von Vorküßler gesagt, daß ich die Proben zerbrechen müsse, wenn ein Kontrollleur komme. — Vorküßler befindet das. R.-A. Dr. Wallach: Erinnern Sie sich, daß auch einmal alle Unbekannten unter den Tisch geworfen wurden, als der Revisor kam? — Zeuge: Ja. — Gutachter Reg.-Baurath Bloch: Es ist mir sehr unangenehm, daß diese Sachen geschehen sein können; denn so unangenehm ist kein Arbeiter, um derartiges nicht zu merken. — Bering: Die doppelten Proben wurden gemacht, um für uns selbst auch eine Kontrolle zu haben. — Vorl.: Wurden denn alle Proben nach der Zerreißmaschine geschickt? — Zeuge: Ja. Zeuge Meister Karl Hagl weiß von falschen Stempelungen der Schienen und Probeversuchen nichts, wohl aber ist ihm bekannt, daß die Ingenieure zwei Proben zu zerreißen pflegen. Gutachter Reg.-Baumeister Conrad von Quantius in einer hiesigen Schloßerei und legt die von Quantius abgegebene zweite Schiene vor, die nun auch mit Wasser behandelt werden soll. Morgen soll man dann sehen, ob und inwieweit die Stempelentfernung zu bemerken ist. Zeuge Ingenieur Kurzenberger-Karlstraße auf Befragen: Ich habe auf dem Bochumer Verein von 1886 bis 1891 abgenommen. Ich fand folgende Unregelmäßigkeiten auf dem Werke vor. Im Jahre 1886 (Frühjahr) war es, als ich abnahm. Ich war mit Herda allein auf dem Schienenlagerplatz, der die Schienen stempelte, als ich bemerkte, wie Herda nach der Tafel fuhr. Ich trat auf ihn zu und wollte seine Tafel öffnen, wenigstens von außen berühren. Er aber weigerte das, ließ davon ab und zwar nach dem Abort, von wo er nach einiger Zeit zurückkehrte. Ein zweites Mal nahm ich wieder mit Herda ab. Ich hatte eine Anzahl Schienen auszuwerfen, die nachgerichtet werden sollten; diese Schienen lagen da und waren mit Kreidestrichen bezeichnet worden. Wollte ich ich, wie Herda sich bückte, und als ich zuließ, bemerkte ich, daß von dem von mir auszuwerfenden, resp. zur weiteren Bearbeitung (den Nachrichtern) bestimmten Schienen 4 Stück von Herda gestempelt worden waren. Ich begab mich zu Herrn Bering, der sich dann von der Wichtigkeit meiner Angabe überzeugte und die Entlassung Herda's verfügte. Am Nachmittag kam Herda weinend zu mir, um Abschied zu leisten — er sagte, er habe 19 Kinder (Heiterkeit) — und ich solle doch für ihn ein gutes Wort einlegen. Ich erwiderte, daß ich ja nicht über seine Entlassung zu bestimmen hätte und daß mir diese gleichgültig sei, nur dürfte er bei mir nicht mehr stempeln. Herr Bering sagte dann, wenn ich nichts dagegen habe, wolle er den Herda auf dem Bochumer Verein wieder aufnehmen. Später, als Herda Beförderung verprochen, durfte er mir auch wieder beim Schienenabnehmen helfen. R.-A. Stapper: Wenn die von Herda also gegen Ihren Willen gestempelten Schienen nachgerichtet wurden, dann waren sie doch abnahmefähig? — Zeuge: Ja. — R.-A. Kohn: Jedenfalls aber hatten Sie diese Schienen eben auszuwerfen, weil sie nicht den Bedingungen entsprachen? — Zeuge: Ja. — R.-A. Stapper: Wissen Sie, ob die Schiene auf der Strecke oder auf der Aufstufungsstelle nochmals revidiert wurden? — Zeuge: Ja, sie wurden in Mannheim nochmals nachgesehen. R.-A. Stapper: Und dann mußte man doch sicher eine nicht gerichtete Schiene unter den guten Schienen herausfinden. Zeuge: Das meine ich allerdings. So wohl in Mannheim als auch auf der Strecke beim Verlegen wurden die Schienen nochmals geprüft und die event. schadhaften, auch die etwa durch den Transport trumm gewordenen, mußten ebenfalls vom Bochumer Verein ersetzt werden. — R.-A. Dr. Schönering: Ist in Mannheim nicht sogar ein besonderer Schloßer dafür angestellt, um zu sehen, daß nur bestes Material geliefert wird? Wir wollen uns allem nachweisen, daß vom Bochumer Verein überhaupt nur tadelloses Material geliefert wurde. — Zeuge: Es war nur ein Vorarbeiter da, der die äußerlich sichtbaren Schäden und Fehler zu untersuchen und auch auf event. trumme Schienen zu achten hatte. Ich muß sagen, daß mir sonst niemals etwas im „Bochumer Verein“ aufgefallen ist, und daß mir auch Herr Bering streng im Dienst erschien, ich auch die Ueberzeugung hatte, daß es mit mir der Entlassung des Herda Ernst sei. — Verda: Herr Kurzenberger hat mir oft gesagt, er sei mit der Schienenabnahme nicht so betraut, ich sei erfahren darin und ich solle ihm doch helfen. Ich habe auch zuweilen Schienen, von denen ich bemerkte, daß sie nicht gerade waren, selbst herausgenommen zum Geraderichten und war aus den abgenommenen Schienen. — Zeuge Kurzenberger: Das Herda sagt, ist nicht wahr. Ich habe gesehen, Verda habe geäußert, ich hätte ihn mit Anfertigung eines Radischen Staatsbahnstempels beauftragt. Das ist nicht wahr. Ebensovien habe ich niemals einen Stempel auf dem „Bochumer Verein“ zurückgelassen, noch ohne meine Anwesenheit das Stempeln gestiftet. Es wird hierauf der Zeuge Quantius vorgelesen. — Vorl.: Ist es wahr, Quantius, daß Sie zum Zeugen Eid gesagt haben, es wäre Schwindel mit dem großen Unbekannten, der ihnen 10,000 Mark geboten habe, wenn Sie nach Amerika gingen? — Quantius: Davon habe ich nichts gesagt. — Vorl.: Zeuge Eid, was sagen Sie zu dieser Aussage? — Zeuge Eid: Quantius hat mir gesagt, mit dem großen Unbekannten und den 10,000 Mark wäre es Schwindel. — Vorl.: Bleiben auch Sie bei Ihrer Aussage? — Zeuge Eid: Ja. — Vorl.: (zum Protokollführer): Ich bitte die beiderseitigen, sich widerprechenden Aussagen genau zu protokollieren. (Zu den Zeugen, nachdem er sie nochmals eindringlich zur Wahrheits-ernsthaftigkeit): Werbleiben Sie bei Ihren Aussagen? (Beide: Jawohl!) Dann schreibe einer von Ihnen einen falschen Eid. Der Zeuge Widgens, Schwager des Quantius, der über dessen Leumund auszusagen soll, verweigert sein Zeugnis.

Quantius wird nunmehr laut Beschluß des Gerichts-hofes verurteilt. R.-A. Hünnebed: Ich bitte den gestern (unverurteilt) vernommenen Zeugen Remmert nochmals vortreten zu lassen und ihn zu fragen, ob es wahr sei, daß er gesagt: „Für ein Pfund Schwarzenmagen schwöre ich einen Meineid.“ Ich habe noch gestern Abend gehört, daß sich Zeuge so geäußert haben soll. — Remmert erklärt, eine falsche Versicherung nicht gethan zu haben, und leistet dann, vom Vorsitzenden befragt, ob er das beschwören könne, den Eid. Zeuge Maurer Friedrich Korte ist von 1880 bis 1883 und nach seiner Soldatenzeit von 1886—1890 auf dem Bochumer Verein in der Abtastung beschäftigt gewesen. — Vorl.: Haben Sie gesehen, daß verbotene Schienenstücke auf dem Bochumer Verein hatter gefunden haben? — Zeuge: Ich habe mehrere Male gesehen, daß in die Fichtschmiede verschiedene Schienen transportiert und verladen wurden, denen ein bis zur Weichglühigkeit erhärtetes Stück Eisen eingestiftet wurde. — Vorl.: Wissen Sie nicht, ob solche Schienen als Schienen mit Schönheitsfehlern Absatz fanden? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Vorl.: Haben Sie gedacht, daß das Fischen der Schienen eine verbotene Arbeit war? — Zeuge: Es fiel mir auf, daß die Fichtschmiede sich an einem vom Werk abgelegenen Ort hinter der Eisengießerei und der Modellschreinerei befand. Die Zeit, wann die Fichtschmiede bestand, weiß ich nicht genau. Es war im Jahre 1880 oder 1881, nachher ist sie in die Nähe der Räder schmiede verlegt worden und als ich von den Soldaten zurückkam, habe ich überhaupt von einer Fichtschmiede nichts mehr gehört. — Vorl.: Veranlaßten Sie auch nie etwas von einer Fichtschmiede am Thiemannshof? — Zeuge: Davon ist mir gleichfalls nichts bekannt. — Vorl.: Haben Sie nicht bemerkt, daß Abnahmebeamte betrogen wurden? — Zeuge: Im Jahre 1880 oder 1881 wurden im Räderwerk bei der Abnahme von Berg-Mark. Schwellen von einem Arbeiter verschiedene Schwellen, die als „windigst“ oder „wrad“ bezeichnet worden waren, mit einem sogenannten blinden Stempel versehen. — Vorl.: Sind solche Schienen am andern Tage auch dem Revisor wieder vorgelegt worden? — Zeuge: Nach meiner Ansicht wohl. — Vorl.: Haben Sie nicht gesehen, daß einer von den Arbeitern, der das Stempeln befragte, einen solchen Stempel in die Tafel steckte? — Zeuge: Einmal habe ich vernommen, daß ein Arbeiter einen Stempel aus der Tafel zog, auf dem keine „Zeichen“ standen. — Generaldirector Laus: Ich habe als Abnahmebeamter gefunden, daß nirgends die Schiene so schnell abzugeben, wie bei den Schwellen. Oft sieht man gar keinen Abdruck. — Zeuge: Ich kann mich nicht genau erinnern. Wenn ein richtiger Stempel auch manchmal sehr schlecht abdrückt, so waren doch noch immer gewisse Zeichen; eine Krone oder ein Herz (Zeuge benutzt einen Stempel zur Demonstration) sichtbar. — Generaldirector Laus: Die Stempel mußten sich so schnell bei den Schwellen ab, daß der Revisor oft gezwungen ist, mit einem farbigen Kreide die Stelle des Stempels zu bezeichnen. — Zeuge erklärt noch bezüglich der Schwellen, daß es sich um ungelappte Schwellen handelte und die Stempelung am Kopf abgetragen wurde. Vorl.: Was können Sie uns über die Abnahme der Schienen sagen? — Zeuge: Ich weiß nur, — es war im Jahre 1889 oder 1890 — daß, wenn der Revisor des Morgens die Schienen abgenommen hatte, Nachmittags der Angeklagte Rosenbahl mich beauftragte, mit ihm nach dem Lager zu gehen, wo die von Abnahme-Beamten als trumm und wrad bezeichneten Schienen ausrangiert wurden. Rosenbahl hat dann in Abwesenheit des Kontrollbeamten — den Namen weiß ich nicht — diese mit Kreide kenntlich gemachten Schienen gestempelt. Ob der Revisor den Stempel zu sich nahm oder ihn Rosenbahl überließ, vermag ich nicht zu sagen, auch nicht, bei wie viel von den damals auf dem Werke angefertigten Rota-Schienen die geschädigten Manipulation ausgeübt wurde. — Angeklagter Rosenbahl: Es wurden zu der angegebenen Zeit auf dem Werke keine Rota-Schienen, sondern griechische Schienen gemacht. Die vom Revisor mit Kreide bezeichneten Schienen habe ich nicht gestempelt. — R.-A. Dr. Wallach: Haben Sie, Zeuge, gesehen, daß eine Nichtschiene auch gerichtet wurde, ehe der Stempel darauf kam? — Zeuge: Nein. — Generaldirector Laus: Eine Nichtschiene bezeichnet man meistens mit einer Null. Deshalb kann dieselbe doch am Kopf gestempelt gewesen sein. — An dritter Stelle wurde Zeuge über die Abnahme von brasilianischen Schienen im Jahre 1890/91 vernommen. Nach seinen Befundungen ist es öfter vorgekommen, daß abgenommene Schienen wieder in die Werkstätte zurückgebracht wurden, wo man den Stempel abstrahle. Gesehen hat Zeuge das nicht, er hat nur verschiedene Arbeiter sich so äußern gehört. Unter welchen Meistern und Kontrollleuten das vorgekommen ist, ist ihm nicht genau erinnerlich. — R.-A. Sello: Ist das Abstrahieren unmittelbar nach Abnahme der Schienen erfolgt, oder als sie sich schon auf dem Lager befanden? — Zeuge: Das weiß ich nicht bestimmt. — Vorl.: Als die abgenommenen Schienen wieder in die Abtastung kamen, haben Sie sich denn nichts Verbotenes vorgestellt? — Zeuge: Nein. Ich habe mir nicht über etwas dabei gedacht, als bis der Stempelproceß in Osnaabrück begann. Da sagte ich mir, wenn jetzt die Arbeiter erwischt würden, würden sie höchstens einen Rüssel von den Abnahmebeamten bekommen. — Nach Vernehmung dieses Zeugen tritt gegen 12 Uhr eine kurze Pause ein. Nach der Pause wird zunächst der Arbeiter F. Diensberg vernommen. Derselbe ist 1880 auf dem Bochumer Verein gewesen. (Alles was Zeuge sagt, ist verjährt und wird nur zur Illustration vorgeführt.) — Vorl.: Haben Sie Unregelmäßigkeiten auf dem Bochumer Verein bemerkt? — Zeuge: Ja! Ich bemerkte, wie mit blinden Stempel durch Herda gestempelt wurde. Eine Wagonladung Schwellen wurde mit einem richtigen Stempel gestempelt, eine andere mit dem blinden und diese Schwellen wurden aus dem Wagon wieder auf das Lager gebracht. Der Beamte, der seinen Argwohn hatte, merkte nichts, weil er nicht nochmals nachsah. Die zurückgehenden Schienen wurden dann dem Beamten nochmals vorgelegt und nochmals abgenommen. — Vorl.: Was kann denn nun an die Stelle der weggenommenen Schwellen? — Zeuge: Die schlechten, verkrüppelten und geschwunden Schienen kamen an die Stelle der guten abgenommenen; ich selbst habe gestiftet und gestiftet und gestiftet, die guten, aber blind gestempelten Schienen zurück auf das Lager zu bringen. Vorl.: Kam denn der Beamte niemals zum nachmaligen Nachsehen der Schwellen? — Zeuge: Wenn wirklich einmal einer kam, so erscholl der Ruf „der Kontrollleur kommt“ und dann wurde rasch etwas anderes vorgekommen. — Rechtsanwalt Dr. Schönering

Wieviel mal wurden wohl dieselben Schwellen dem Beamten vorgelegt? — Zeuge: Drei- bis viermal. — Rechtsanwalt Dr. Sello: Was waren Sie vor Ihrer Annahme auf dem Bochumer Verein? — Zeuge: Maurer. — Berth.: Und Sie haben 6 Monate auf dem Bochumer Verein gearbeitet und wurden dann wieder Maurer? — Zeuge: Ja. — Berth.: Und woher haben Sie Ihre Wissenschaft? — Zeuge: Ich habe selbst den blinden Stempel gesehen und auch die nicht gestempelten Schienen. Ferner haben mir auch die Arbeiter die Manipulation gezeigt und gezeigt. — R.-A. Dr. Wallach: Hat jemand auf Ihr Zeugnis eingewirkt? — Zeuge: Nein. — R.-A. Dr. Wallach: Ist unter den Arbeitern zu jener Zeit von den Unregelmäßigkeiten gesprochen worden? — Zeuge: Ja, es hieß „heute haben wir wieder mal einen Ramm gemacht, oder „Schmu“ gemacht.“ — R.-A. Dr. Wallach: Ist den Arbeitern auch gesagt worden, daß sie sich vor der Ueberladung durch Revisoren hüten sollten? — Zeuge: Ja, es hieß: „Aufgepaßt“, und dann mußte man sich in Acht nehmen. — Verda: Von Alledem ist mir nichts bekannt. Zeuge Baupinspector Neugebauer aus Frankfurt am Main hat 1879/80 auf dem Bochumer Verein abgenommen. Zeuge hat keine Unregelmäßigkeiten bemerkt und er hat auch nichts von blinden Stempeln gesehen; allerdings hat er auch nicht jede Schiene und Schwellen angesehen. — Vorsitzender: Sie sollen einmal sich über die auffallend geringe Abnutzung des Stempels gewundert haben. — Zeuge: Ich kann mich dessen durch- aus nicht erinnern. — Der Zeuge Diensberg zeigt dem Beamten, wie die Blindstempelung gemacht wurde und er behauptet, daß von 8 Waggons nicht weniger als 7 Wagonladungen blind gestempelt worden seien! Der Zeuge Neugebauer hält das für unmöglich, allerdings habe er auch keinen Argwohn und kein Mißtrauen gehabt. — Diensberg: Die Blindstempelung geschah stets, wenn der Beamte bei einem anderen Schwellenbaufen beschäftigt war. — Neugebauer: Man ist doch den ganzen Tag bei der Arbeit und da wirkt man auch wohl einen Blick auf das bereits abgenommene Material; dann hätte ich wohl die Blindstempelung gesehen. — Rechtsanwalt Lenzmann: Wurden denn die Schwellen nicht derartig aufgeschichtet, daß stets Stempel oben lagen, also den Beamten stets sichtbar waren? — Diensberg: Nein, die Schwellen, die gestempelt waren, lagen extra, und die ungestempelten ebenfalls. — Vorl.: Quantius, Sie sollen auch bei den Stempelungen zugegen gewesen sein, als Neugebauer abnahm? — Quantius: Ja, ich war dabei, und es wurde so viel blind gestempelt, als Ersatz von schlechterem Material da war. R.-A. Dr. Schönering: Ich bitte noch zu fragen, ob sich Schäden oder größere Fehler hinsichtlich bei der Benutzung des gefertigten Fabrikates herausstellten? — Neugebauer: Ich habe von 1877—1891 abgenommen und alles, was mir sichtlich beunruhigte, war derart, daß der „Bochumer Verein“ nachher es nicht nötig hielt, die solchen Manipulationen zu greifen. Gutachter Baurath Helweg: Es würde sich noch um das Walzen handeln und ob dabei Schäden hervor- traten. — Neugebauer: Es zeigten sich in der Lieferung des „Bochumer Vereins“ keine Mängel, im Gegenteil waren die Schwellen von vorzüglichem Material und besser Arbeit. — Vorl.: Haben Sie auf dem „Bochumer Verein“ Reparaturen an dem Stempel vornehmen lassen? — Neugebauer: Ja, aber nur geringfügige, und es dauerte nur eine Viertelstunde, bis ich den Stempel zurück erhielt. — R.-A. Dr. Wallach: Diensberg, haben Sie mit Quantius über Ihre Aus- sage gesprochen? — Diensberg: Niemals. Ich habe schon gesehen, wie auf dem Thiemannshof, in der Fichtschmiede, gestempelt wurde und zwar von Herda. — Verda: Ich bin nie auf Thiemannshof gewesen. — Diensberg: Dann kann es Quantius gewesen sein. — Vorl.: Haben Sie, Quantius, dort gestempelt? — Quantius: Ja, einmal. — Baurath Helweg: Auch ich habe diese riesige Blindstempelung und Unterbringung für unmöglich; denn im Falle der massenhaften Lieferung schlechter Schwellen wäre das zweifelloso bei der Verlegung der Schwellen bemerkt worden und es hätte einen großen Aufbruch gegeben. — Rechtsanwalt Lenzmann: Es handelt sich auch nicht um so große, sondern um kleinere Fehler. — Baurath Helweg: Bei der Fabrication ist es überhaupt möglich, daß bei der Fabrication der Schwellen als schlechte, defekte herauskommen? — Baurath Helweg: Nein, das halte ich nicht für möglich. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

* Berlin, 24. Juli. Für die Familie Buichoff sind allein bei der „Vossischen Zeitung“ bis jetzt schon bei 42,000 M. eingegangen. Die Sammlungen dürften schon jetzt die Höhe von 50,000 M. erreichen. * Hamburg, 23. Juli. Im Großhamburger Steeplechase führte Lieutenant v. Armin (18. Mann), erlitt schwere Kopfverletzungen und brach das Schloßlein. Bei den Rennen blieb am Freitag Herrn Rittmeister Sternmonds „Carloman“ im zweiten Hürdenrennen bei 3200 Meter von fünften zweiter. * Oldenburg, 24. Juli. Unter eigenen Umständen wurde in Westerholt, Gemeinde Bardenburg, ein schrecklicher Mord begangen, dem ein vierzehnjähriges Mädchen zum Opfer fiel. Der Thäter ist noch nicht entdet. Der Bruder des Mädchens, der Zeitschreiber Schröder, feierte seine Hochzeit, alle waren lustig und guter Dinge, es wurde auf der großen Diele flott getanzt und auch die gedachte Schweiß der Schröder hatte sich flüchtig am Tanz betheilig. Gegen 11 Uhr Abends, als die Wogen des Festes schon sehr hoch gingen, entfernte sich das Mädchen, sie ging, ohne daß sich Jemand darum kümmerte, in ein dicht beim Hause gelegenes Gehölz. Schon nach kurzer Zeit hörte das Mädchen in das Haus, sie vermochte keinen Ton mehr von sich zu geben, auf der Diele brach sie todt zusammen. Die Musik schwieg, alles stief herzu, sofort liefen einige Männer nach draußen, um die Spuren des Thäters zu verfolgen, aber nichts war zu finden. Dem Mädchen war eine tiefe Stichwunde am Hals beigebracht, die rechte Halspulsader war durchschnitten. Staats-anwaltlichkeit und Gensdarmarie sind in eifriger Thätigkeit. Ueber den Grund zu der That kursiren die verschiedensten Gerüchte. Nach dem einen soll ein Racheakt gegen den Hochzeiter vorliegen, nach dem anderen ein Unmuth. (Siehe auch unten.) * Oldenburg, 25. Juli. Als der Mörder der Christine Schröder wurde der Feuermann Albers aus Zeddeloh verhaftet. — In Wilhelmshaven beschloffen die Schulmänner wegen Verkürzung der Arbeitszeit den Ausstand. * Marienwerder, 23. Juli. Bei dem Postneubau trug ein Arbeiter einen 1 1/2 Centner schweren Trä-

ger eine Leiter hinauf. Es brach ein Sprosse, die Last fiel dem Arbeiter von der Schulter und tödtete einen unter der Leiter stehenden 17jährigen Arbeitsburschen. * Frankfurt, 26. Juli. Von den hiesigen Untersuchungen von amerikanischem Schweinefleisch auf Trichinen (9 Fälle) wurden am Samstag die ersten Fälle abgeschlossen und festgestellt, daß die Trichinen nicht mehr gelebt haben und der Genuß der betreffenden Fleischstücke vollständig gefahrlos war. * Wien, 26. Juli. Die große Spinnfabrik der Firma M. Hainisch in Kue bei Schottwien ist heute niedergebrannt. Die Fabrik beschäftigt mehrere Hundert Arbeiter. * Wien, 25. Juli. Eine Depesche aus Alexandrien meldet eine furchtbare, am 21. d. Mts. vorgefallene Katastrophe. Der vor Kurzem renovirte Thurm der Mojische Minaret ist während des Gottesdienstes — das Gebäude war mit Andächtigen dicht gefüllt — eingestürzt. Es werden fortwährend Leichen unter den Trümmern herausgezogen, die Zahl der Opfer soll nach Hunderten zählen. — Das Freiwürdigste — Durlin-Stoff für einen ganzen Anzug zu M. 5.85, Durlin-Stoff für einen ganzen Anzug zu M. 7.95, direct an Seidemann durch das Durlin-Haus-Depot Ostlinger & Co., Frankfurt a. M. Welcher liefert franco. Rigbessendes wird zurückgenommen. Jeder Familie, welche Bedarf in Tuch und Kleiderstoffen hat, und wirklich vorthellhaft einkaufen will, ist es zu empfehlen sich an die **Tuchausstellung Augsburg** zu wenden, welche auf Verlangen an Seidemann eine reichhaltige Muster-Auswahl franco sendet. Die Firma liefert jeden von 2 Mark an Stoff zu einer Hufe und unterhält großes Lager sämtlicher Erzeugnisse der Tuchindustrie von den billigsten bis zu den hochfeinsten Stoffen. Handels-Zeitung. * Getreide-Handel in Deutschland im Monat Juni 1892. In Deutschland hat die Weizen-einfuhr ihre großen Dimensionen beibehalten; beispielsweise kamen allein in Hamburg etwa 50,000 t im Laufe des Juni an. War auch der Bedarf des Landes für Weizen ein außerordentlich umfangreicher, so war er doch nicht im Stande, die Waarenmassen zu bewältigen, daher sammelten sich an der Küste und an den großen Strömen entlang ziemlich ansehnliche Vorräthe. Für Roggen zeigte sich ziemlich unerwartet noch mangelnde Angebot aus alter Ernte, das im einzelnen zwar nicht bedeutend, in seiner Gesammtheit indessen ziemlich ansehnliche Quantitäten repräsentirte, die in ihrer Beschaffenheit jedoch durchschnittlich viel zu wünschen ließen. * Weizen, 23. Juli. Rasse und Kraut. Die Nachfrage nach Weizen ist seit acht Tagen etwas weniger lebhaft als in der Vorwoche; man bezahlt für beste Waare in großen Broden die 50 Kilo M. 50.—, also 2 M. weniger als in der Vorwoche; kleinere Brode und geringere Waare nach Verhältniß billiger. Im Krautgeschäft hat sich auch nichts geändert; bestes Rübenkraut die 50 Kilo M. 11.—15.50. Fruchtpreise zu Neuch vom 29. Juli. Weizen 1. Qual. 19 30, 100 Kilo 1. 2. 18 80, Langroggen 1. 18 60, 100 Kilo 1. 2. 17 10, Weizen 1. Sommer —, 100 Kilo 1. Winter —, Buchweizen 100 Kilo —, Hafer —, 15 —, Raps 1. Qual. —, 23 75, 2. —, 22 75, Weizen (Rüben) —, 22 50, Kartoffeln —, 6 —, 500 Kilo 10 —, Stroh —, 24 —, Preise unverändert. Neuer Roggen M. 16.50. Rübel per 100 Kilo in Partien v. 100 Str. (ohne Foh) 52 50, Rübel per 100 Kilo fahrtweise (ohne Foh) 53 50, Gereinigtes Get. per 100 Kilo 3 M. höher als Rübel, 116 —, Weizen-Voransch 00 a 100 Kilo —, 5 10, Kleie a 50 Kilo —, Preise und Rassen unverändert. Getreide und Producte. Breitenbreich, 27. Juli. Weizen M. 18.50—19.—, Roggen 16.00—17.50, Hafer 14.50, Weizen-Voransch der Bad 26.00—26.25, Roggen-Voransch 30.—, Vollmehl 5.60—6.00, Grind 5.00—5.30, Kleie 4.80, grobe holländische Kleie 4.75. Im Fruchtgeschäft ist Stille bei durchweg gemäßigten Preisen. Weizen hat sich 50 Pfg., Roggen 20 Pfg., Weizen- und Roggen-Voransch erheblich niedriger gestellt. Köln, 28. Juli. (Künftige Notierungen der vereinigten Handelskammer.) Weizen ohne Sad die 100 Kil. vorräthiger hiesiger M. 19.50—20.00, fremder 19.00—21.00, Juli (Rübelwiese ausgeschlossen) M. 18.90 B., 18.70 G., Nov. 18.—, 17.50 G. Still. Roggen ohne Sad die 100 Kil. vorräthiger hiesiger alter M. 19.00—18.75 B., neuer 16.50—17.50 B., fremder 20.75—22.50 B., Juli M. 19.70 B., 19.50 G., Nov. 16.50 B., 16.30 G. Still. Hafer ohne Sad die 100 Kil. hiesiger M. 14.75—15.50 B., fremder 18.00—19.00 B. Rübel die 100 Kil. mit Rübel in Eisenband vorräthig in Partien von 5000 Kil. M. 53.50 B., Oct. —, 51.50 B., 51.30 G., Mai 51.—, 51.40 B., 51.— G. Termine flau. Köln, 28. Juli. (Fruchtmärkte.) Preisfestsetzungen gemäß § 11 der Fruchtmarktordnung. Weizen —, Roggen 17.—, Gerste —, Hafer 15.00—16.00, Zufuhr —, Saft Weizen, 37 Sad Roggen, —, Sad Gerste, 27 Sad Hafer. Dortmund, 28. Juli. Getreidebörse. Weizen, inländ. M. 18.50—18.75, fremder 20.50—22.00, Roggen, inländ. M. 15.25—16.50, fremder 16.00—17.00, Futtergerste M. 13.00—13.56, Mais M. —, Weizen-Voransch (incl. Sad) M. 25.50—27.50, Roggen-Voransch (incl. Sad) M. 27.00—28.50, Weizenkleie M. 9.00—9.50. Alles die 100 Kil. Fruchtparität Dortmund exclusive Sad bei Abnahme von Doppeladungen. Deutscher Gut. Tendenz still abwartend. Umsätze mäßig. Das Wetter ist der Ernte günstig und ist die abwartende Stimmung darauf zurückzuführen. Gelsen, 28. Juli. Fruchtmärkte. Marktpreise die 100 Kil.: Weizen 1. Sorte M. 20.50, 2. 20.—, 3. 19.44, Roggen 1. Sorte M. 18.36, 2. 17.78, 3. 17.09, Gerste 1. Sorte M. 16.32, 2. 14.67, 3. 13.62, Buchweizen —, Hafer 1. Sorte M. 16.—, 2. 15.—, 3. 14.00, Kartoffeln M. 7.—.

